

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **23 (1953)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

DEZEMBER 1953

23. JAHRGANG / 12. HEFT

Inhalt: Zu späte Reue – Wochensprüche auf der Mittelstufe – Repetition der Wärmelehre – Der Wald im Winter – Sprechchöre zum Jahreswechsel – Einmal umgekehrt – Klassenaufsatz an die Wandtafel – Erfahrungsaustausch – Modellbogen – Inhaltsverzeichnis des 23. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

Zu späte Reue

Von Theo Marthaler

Ein Beitrag zum lebenskundlichen Deutschunterricht

Manche Leute – besonders jüngere – leben in geradezu tierischer Selbstsicherheit, leben dem Augenblick, ohne Besinnung aufs Vergangene, ohne Denken an die Zukunft. Sie lachen und weinen zwar – was das Tier nicht kann –, aber nur körperlich bedingt, nicht aus der Seele heraus.

Wir wollen immer wieder versuchen, unsern Schülern diese falsche Selbstsicherheit zu erschüttern, wollen sie dazu anhalten, ihr Tun und Lassen zu überprüfen und die Wirkung ihrer Worte und Taten zum voraus zu bedenken. Ein Mittel dazu ist der Aufsatz «Zu späte Reue». Dieses Thema, in der Stunde bearbeitet, zwingt den Schüler, in sich zu gehen, über sich selbst Gerichtstag zu halten. Wenn man den Titel ohne Vorbesprechung gibt, hat es viele Schüler, die lange nicht wissen, worüber sie schreiben sollen, gerade so, als ob sie noch nie etwas getan, das zu bereuen wäre. Lassen wir sie ruhig ihr bisheriges Leben prüfend überdenken; die Arbeiten geraten im allgemeinen gut.

Die Besprechung der Aufsätze gibt uns willkommene Gelegenheit, unaufdringlich ein wichtiges Stück Lebenskunde zu treiben. Die jungen Menschen sollen klar erkennen, dass die Vergangenheit unwiederbringlich verflossen ist, dass sie nicht zurückgeholt und neu gestaltet werden kann. Das muss man bei allem Tun und Lassen bedenken, und zwar zum voraus.

Einige Schüler verstehen das Thema nicht richtig. Sie berichten zwar von Reue, aber von rechtzeitiger. Die Sache ist so bedeutungslos, dass sie ohne weiteres wieder gutgemacht werden kann. (Beispiel: Kauf oder Tausch, der rückgängig gemacht wird.) Bei der Reue, die zu spät kommt, können wir zwei Arten unterscheiden.

Die Reue über materiellen Schaden

Die «Portemonnaie-Reue» entspringt dem gleichen Egoismus, der zur bereuten Tat führte. Man ärgert sich über sich selbst, weil man zu wenig klug handelte. Beispiele: Unüberlegter Kauf (z. B. an der Chilbi), Verkauf oder Tausch. Verbotenes Fischen, das zur Busse führt. Lotterieverlust. Sachbeschädigung (Strassentafeln, Scheiben usw.). Geschenk an einen Unwürdigen.

NB. Auch die Reue über verfehlte Berufs- oder Gattenwahl ist meist von dieser egoistischen Art.

Es fällt dem Lehrer leicht, in Gerichtsberichten einschlägige Beispiele zu finden. Wir lesen ein solches vor und besprechen es.

Reue über moralisches Versagen

«Was uns zum zeitlichen Nutzen oder Schaden dient, das begreift man schnell, ja man hört die Flöhe husten, sieht das Gras wachsen; aber was uns für die Seele gut sein soll, das will man nicht fassen», sagt Gotthelf von uns Erwachsenen. Da ist es begreiflich, dass die meisten Schüler von Reue über materielle Schäden berichten; die wenigsten Schüler sind durch eigenes oder fremdes Leid so gereift, dass sie wissen, wieviel schwerer eine andere Reue wiegt, die eigentliche Reue, die Reue über moralisches Versagen. Aber gerade diese Beispiele geben prächtige Unterlagen für unsere Besprechung. Es handelt sich z. B. um folgendes:

Diebstahl (aus Naschsucht oder Bastelfreude). Zerstörung einer Freundschaft durch giftige Worte. (Ja, auch Worte können Gift sein, tödliches Gift!) Im Jähzorn wird ein Kamerad verletzt (Steinwurf, Faustschlag). Beleidigung und Kränkung eines Mitmenschen durch böse Worte (kränken = krank machen!). Aus Gefühllosigkeit hilft man einem Mitmenschen nicht aus seiner Not, obschon man es gut könnte. Überheblichkeit gegenüber weniger geschulten Eltern oder Verwandten. Man lässt ein Tier in Not (Neue Schulpraxis, Juniheft 1953, S. 175). Man denkt schlecht über einen Mitmenschen und wird später durch seine Güte beschämt. Man bricht sein Wort, verrät ein Geheimnis usw.

Lüge. «Hätte ich doch nur!» Mit diesem Ausruf oder Gedanken ist zu späte Reue immer verbunden. Ja, hätte ich doch nur meinen Lehrer nicht angelogen! Hätte ich ihm gestanden, dass ich den Monatsaufsatz, den man auf den folgenden Tag fertig haben sollte, noch nicht begonnen! Oder hätte ich wenigstens nach der Schule gleich damit angefangen! Aber so kommt es, wenn man seine Pflicht immer bis zum letzten Augenblick verschiebt: abends halb zehn Uhr schrieb ich noch an meinem Aufsatz. Da trat die Mutter in mein Zimmer. «Was, du bist immer noch an den Aufgaben? Was schreibst du denn da?» fragte sie. «Ich sollte gestehen», war mein erster Gedanke; aber schon kamen die Einwände: «Ach was, dann bekommst du Schelte, und den Aufsatz musst du so oder so schreiben!» Also deckte ich mit der Hand geschwind den Titel des Aufsatzes und antwortete: «Eine Sprachübung auf morgen. Ich bin gleich fertig; nur noch den letzten Satz.» – «So», sagte die Mutter nur; dann liess sie mich allein. «O hätte ich doch meiner Mutter die Wahrheit gesagt!» dachte ich gleich darauf. Länger als zehn Minuten konnte ich nun unmöglich mehr schreiben, sonst merkte sie den Betrug; aber in zehn Minuten brachte ich den Aufsatz nicht zu Ende. Also musste ich morgen meinem Lehrer gestehen, dass ich ihn angelogen.

Ich konnte das Ding drehen und wenden, wie ich wollte; ich fand keinen Ausweg. Hätte ich doch ...!

V. M., 13 Jahre

Liebllosigkeit. Meine letzten Sommerferien verbrachte ich bei meinem achtundsiebzigjährigen Grossvater in W. Da er sehr Mühe hat, die Treppen hinauf- und hinunterzugehen, holte ich jeden Morgen die Milch, wofür er sehr dankbar war.

Aber an einem Morgen war ich mislaunig, weil ich am Abend lange gelesen hatte. Als der Milchmann läutete, war ich auch noch nicht gekämmt. Da sagte ich liebllos: «Heute kannst du einmal die Milch holen, du musst sie ja auch holen, wenn ich nicht da bin.» Der Grossvater blickte mich schweigend an, nahm den Kessel und ging. Nach einer Weile sprang ich ihm reuig nach. Aber er war schon unten.

In den folgenden Tagen versuchte ich, meine schlechte Tat gutzumachen. Umsonst. Mein Gewissen liess mir keine Ruhe. Als meine Ferien vorbei waren, fuhr ich unfroh nach Hause.

Mit der Zeit vergass ich das alles, bis mir mein Vater eines Tages die Nachricht brachte, der Grossvater sei gestorben. Jetzt wurde mir erst recht schwer ums Herz, denn ich wusste, dass ich an ihm gar nichts mehr gutmachen kann.

V. B., 13 Jahre

Ähnlich berichtet eine andere Schülerin, wie sie die Besuche bei ihrer kranken Grossmutter immer wieder aufschiebt, bis es zu spät ist. «Eines Tages hiess es aber, die Grossmutter liege schwer krank im Bett, der Doktor meine, sie könne wahrscheinlich nie mehr aufstehen. Nun plagte mich mein Gewissen, und ich nahm mir vor, sie jetzt jeden freien Nachmittag zu besuchen. Aber es war zu spät. Die Grossmutter starb in der gleichen Nacht.»

Gekränkter Ehrgeiz. Ich spielte im Hof hinter unserm Haus, als die Grossmutter rief, ich solle für sie posten gehen. Ich folgte nur widerwillig, denn ich hatte mir einen kleinen Pfeilbogen gemacht und wollte ihn ausprobieren. Ich versteckte ihn hinter der Haustüre und ging in die Wohnung.

Nachdem mir die Grossmutter eingeschärft hatte, was ich posten müsse, sagte sie wie üblich: «Pass schön uf über d Strass und bis brav!»

Bevor ich das Haus verliess, versteckte ich den Bogen in der Markttasche und ging dann scheinheilig über die Strasse, denn ich wusste, dass die Grossmutter mir nachschaute. Kaum war ich ihren Blicken entschwunden, rannte ich, was ich konnte; denn nach dem Posten wollte ich noch mit dem Bogen schiessen.

«He!» rief plötzlich mein Freund von der andern Strassenseite, «zeig einmal, was du da hast! Ha, ha, ha, gerade recht für einen Zwerg! Mein Vater hat einen Bogen, der zweimal so gross ist wie ich, und ich darf manchmal auch schiessen. Ich treffe sogar besser als mein Vater. Kannst du überhaupt schiessen?» stichelte er. «Vielleicht besser als du!» schrie ich ihn an. «Ha, ha, ha, das wollen wir sehen. Schiess auf meine Hand, wenn du kannst!» sagte er und hob die Hand auf wie eine Kelle. Ich schoss. Er schrie auf und rannte davon, die Hand vor das linke Auge gepresst.

Ich zerbrach den Bogen und ging heim wie ein alter Mann.

Ich hatte noch Glück im Unglück. Das Auge war nicht verloren, wie es zuerst schien; aber mein Freund sieht heute noch nicht so gut damit wie mit dem andern. R. R., 13 Jahre

Neugier. Weihnachten war vor der Tür. Meine Mutter war oft in der Stadt und besorgte Einkäufe. Meine Schwester und ich waren sehr neugierig, was uns das Christkind wohl bringen werde. Ein Schrank war fest verschlossen. Darin mussten die Geschenke liegen!

Eines Tages fand ich den Schlüssel dazu, gut versteckt, in einem Schächtelchen. Meine Schwester und ich schlichen damit zum Schrank, steckten den Schlüssel ins Loch, drehten und – die Türe sprang auf! Eine wunderschöne Puppe in niedlichen Kleidern schaute uns an, und neben ihr lagen verschiedene Pakete. Wir staunten. Auf einmal hörten wir Schritte hinter uns. Die Mutter! Sie schaute uns an, ohne zu sprechen, ging auf den Kasten zu, schloss ab und ging davon.

Ich bekam an Weihnachten keine Puppe. Aber noch schlimmer war, dass es auch sonst nicht richtig schön war. Und seither ist keine Weihnacht mehr so schön wie früher. M. K., 13 Jahre

Mangelndes Feingefühl. ... Wir beschlossen, die leichten Kleider anzuziehen. Ich musterte Gisela kritisch, denn sie trug ein altes, von der Sonne gebleichtes Kleid. Ich bot ihr eines meiner Sommerkleider an und ahnte nicht, welches Leid ich ihr damit zufügte. Ihre Mutter hatte nämlich das Kleid selbst genäht... Die Ferien waren von da an für uns beide verdorben. Ich konnte meine Tat nie wieder gutmachen; ich hatte Gisela zu tief gekränkt. M. R., 15 Jahre

Bequemlichkeit. In den letzten Sommerferien lernte ich in Graz ein nettes, gleichaltriges Mädchen kennen. Als wir uns verabschiedeten, versprachen wir uns, einander immer zu schreiben. Der Briefwechsel dauerte fast ein Jahr. Wir schrieben einander alle Monate einen Brief. Aber meine Briefe wurden immer kürzer und seltener. Im letzten Brief, den ich von ihr bekam, fragte sie, warum ich ihr nicht mehr schreibe. Ich nahm mir vor, ihr rasch zu antworten, denn ich hatte wirklich keinen Grund, ihr nicht mehr zu schreiben. Aber ich verschob es aus Faulheit immer wieder. Da bekam ich vor einem Monat einen Brief von ihrer Mutter, in dem sie mir berichtete, dass T. an der Kinderlähmung gestorben sei. Nun bereue ich sehr, dass ich mir nicht die Mühe nahm, ihr rechtzeitig zu schreiben. Besonders nachts, wenn ich wach im Bett liege, kommt mir das immer wieder in den Sinn.

G. Sch., 15 Jahre

(Ähnlich geht es andern Schülern, mit Leuten, die fortziehen und von denen sie jetzt die Adresse nicht mehr kennen.)

Verletzende Hilfe. Als ich vor einem halben Jahr einmal die Bahnhofstrasse hinabspazierte, entdeckte ich eine Frau, die vor lauter Verkehr die Strasse nicht überqueren konnte. Ich fragte sie, ob es ihr recht sei, wenn ich ihr helfe. Jetzt kam Leben in die Frau. Sie fragte mich, was mir eigentlich einfallte, sie hätte sicher vor mir Strassen überquert. M. G., 15 Jahre

(Ähnlich können auch gutgemeinte Ratschläge verletzen.)

Hochmut. In den letzten Sommerferien traf ich ein Mädchen in meinem Alter. Da es keine schönen Kleider trug und auch sonst keine Schönheit war, betrachtete ich es von oben herab. Wenn ich es sah, lächelte ich jedesmal spöttisch.

Erst als ich wieder in Zürich war, vernahm ich, dass das Mädchen keine Mutter mehr hatte, das älteste von sieben Kindern war und ganz allein den Haushalt besorgen musste. Wie schämte ich mich da!

Knabe, 15 Jahre

Tierquälerei. Eines Tages kam ich missgelaunt aus der Schule. Ich wollte die Katze in die Hände nehmen und herumbalgen. Doch diese ahnte Unheil und stob davon. Ich wurde wütend, schloss die Türe und wollte das Tier fangen. Sie verkroch sich hinter den Ofen. Das erzürnte mich noch mehr. Ich rüttelte daran, so dass die Katze in einem panikartigen Schrecken hervorschoß und aufs Fensterbrett sprang. Schon mehrmals hatte sie von dort aus in einem kühnen Sprung das gegenüberliegende Dach erreicht, aber immer nach längerer Erwägung der Gefahr. Ganz langsam schlich ich näher. Ich meinte schon, die Katze packen zu können, erwischte sie aber nur noch am Schwanz. Dieses Zurückhalten machte, dass die Katze zu kurz sprang. Sie erwischte zwar noch die Dachtraufe und klammerte sich mit den Vorderpfoten daran, stürzte aber bald zehn Meter tief in den Hof.

Da kam ich zur Besinnung. Ich eilte in den Hof hinunter. Die Katze kam mir etwas schwankend entgegen. Der Sturz hatte ihr vielleicht nicht sehr geschadet. Mit zitternder Stimme rief und lockte ich, nahm sie auf die Arme und streichelte sie. Dann eilte ich mit ihr in die Wohnung und gab ihr aus dem Kühlschrank ein Rugeli Wurst, das sie zu meiner Erleichterung gierig verschlang.

Allmählich vergass ich den Vorfall.

Ein halbes Jahr war vergangen. Wir kamen von einem Frankreichaufenthalt zurück. Die Grossmutter hatte die Katze gehütet. Das Tier kam uns aber nicht, wie gewohnt, miauend entgegen, sondern sass mit traurigen Augen auf dem Schuhputzbänkchen. Nicht einmal den Thon frass sie, den wir ihr mitgebracht hatten. «Dem Büsi fehlt etwas», sagte der Vater. Wir waren aber von der Reise so müde, dass wir ihr weiter keine Beachtung schenkten. Mitten in der Nacht weckte uns die Mutter. Die Katze wälzte sich schreckerregend am Boden und starb unter fürchterlichen Qualen.

Wir liessen die Leiche untersuchen, da wir vermuteten, das Tier sei vergiftet worden. Es stellte sich aber heraus, dass ihr Brustfell zerrissen war, was von einem Fall herrühren müsse... Seit diesem Tage leide ich unter Gewissensbissen. E. H., 15 Jahre

Diese Beispiele zeigen zur Genüge, dass es auch in jungen Leben schon zu späte Reue gibt. Man kann sie – statt einer Vorbesprechung – den Schülern vorlesen; das regt an.

Warum tun wir überhaupt, was wir später bereuen?

Wir finden drei Gründe: 1. Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit, 2. Egoismus (Bequemlichkeit usw.), 3. Krankheit.

Sicher verletzen wir einen Mitmenschen oft einfach aus Gedankenlosigkeit, ohne böse Absicht. Wir sind nicht gewohnt, uns in ihn hineinzudenken, unsere Worte und Taten mit seinen Augen zu betrachten und zu beurteilen. Wir sehen oft nicht einmal mit den Augen, geschweige denn mit dem Herzen, und wenn wir unserer Plumpheit innewerden, kommt ein ehrliches «O hätte ich doch...!» aus unserer Brust.

Meistens verletzen wir aber durch unsern Egoismus. Wir wissen, dass wir Unrecht tun, dennoch sind wir – aus unsern Trieben und Süchten heraus – herzlos, niederträchtig, überheblich, lieblos, schadenfroh, neidisch, rücksichtslos, rachsüchtig usw. Wie genau spüren wir den Sachverhalt, wenn wir triumphierend verkünden: «Dem habe ich jetzt einmal die Meinung gesagt!» Was nützt es, später zerknirscht auszurufen: «Ach, wenn ich das wieder gutmachen könnte!» Mit unserer Selbstsucht versündigen wir uns am Mitmenschen; echte Nächstenliebe ist das einzige Vorbeugungsmittel gegen zu späte Reue, und dieses Mittel kann man leider in keiner Apotheke kaufen.

Anders ist es mit der Krankheit. Wir wissen, dass es Geisteskranke gibt, die keinerlei seelische Bindung zum Mitmenschen haben, und es gibt auch «Gesunde», die von einer geradezu erschreckenden Gefühlsarmut sind. An krankhafte Veranlagung glauben wir aber nur dort, wo das Verhalten des Betroffenen gegenüber allen Menschen, mächtigen wie schwachen, gleichartig ist. In allen andern Fällen ist es raffinierter, als Krankheit getarnter Egoismus. So wird z. B. der Sadismus als Krankheit bezeichnet. Die Schüler finden aber selbst, dass sich die Quälsucht ihre Opfer immer nur unter schwächeren sucht. Kann

man das Krankheit nennen, was sich – wohl bewusst – nur dort äussert, wo keine Vergeltung zu fürchten ist? Warum quält ein Knabe wohl den Maikäfer, nicht aber den Wolfshund?

Schuld und Sühne

Die Schüler finden leicht heraus, dass man ebensogut etwas bereuen kann, das man zu tun unterliess, wie etwas, das man getan (gedacht, gesprochen, geschrieben oder wirklich getan) hat.

Es handelt sich um das, was uns Gewissensbisse macht. Wie bezeichnend ist das Wort! Wir haben eine Schuld auf uns geladen. Wir werden dafür – so oder so – bestraft; wir müssen büssen. Es handelt sich um uralte Weisheiten. Man denke an die Bitte im Vaterunser! Es blieb der neuesten Zeit vorbehalten, Begriffe wie Schuld, Sünde und Sühne anzuzweifeln, zu zersetzen und damit in vielen Köpfen und Herzen eine heillose Verwirrung zu schaffen. Doch, der Mensch ist für sein Tun und Lassen verantwortlich; daran gibt es nichts zu rütteln, und dass es so ist, erkennt schon ein junger Schüler, wenn wir ihn beobachten und finden lassen, dass ein normaler Mensch nur gegenüber schwächeren oder gütigeren lieblos und gemein ist, niemals gegenüber solchen, die mit gleicher Münze heimzahlen können und wollen. Gegenüber Hochgestellten und Mächtigen lässt man es selten an der nötigen Rücksicht und Freundlichkeit fehlen. Vererbung, Milieu und Erziehung sind zweifellos von grosser Bedeutung; aber sie entbinden niemanden von der Verantwortung.

Aus solchem Schuldgefühl heraus wächst die echte Reue, der glühende Wunsch, besser zu werden, in Zukunft edler zu sein.

Zu spät kommt zwar auch diese Reue. Auch sie ist nicht imstande, die seelischen Wunden des Opfers (und des Täters!) narbenlos zu heilen. Aber gerade diese Narben, die manchmal wieder aufbrechen, werden uns vor ähnlichen Fehlritten bewahren und uns dazu führen, andern Menschen so viel Gutes zu tun wie nur möglich.

Vieles kann auf dieser Erde überhaupt nicht mehr gutgemacht werden. Dr. Franziska Baumgarten berichtet in ihrem Buch «Zu spät!» von sieben Menschen, die von ihrer zu späten Reue an den Rand der Verzweiflung getrieben werden. Und das erschütterndste Beispiel gibt uns Jakob Bosshart in seinem «Salto mortale», wo ein Knabe sein Schuldgefühl nur noch im Freitod ersticken kann. (Die Erzählung eignet sich zum Lesen und Vorlesen vom 15. Altersjahr an.) Wer weiss, wieviel Selbstmorde durch zu späte Reue verursacht sind? Man schätzt, dass auf der ganzen Erde sich jährlich fast 300000 Menschen selbst den Tod geben. Die Statistik zeigt, dass 1950 auf je 100000 Einwohner sich das Leben nahmen: in der Schweiz 35 Männer und 13 Frauen, in Österreich 34 Männer und 15 Frauen, in Dänemark 32 Männer und 15 Frauen, in Amerika 33 Männer und 10 Frauen, in Westdeutschland 27 Männer und 12 Frauen, in Japan 24 Männer und 15 Frauen, in Spanien 8 Männer und 3 Frauen. Schon diese wenigen Zahlen zeigen uns, dass die Selbstmorde nicht in erster Linie durch materielle Not bedingt sind.

Wie können wir unsere Schüler vor zu später Reue bewahren?

Auch im Seelischen gilt der Grundsatz: Vorbeugen ist besser als heilen. Wir wollen darum keine Gelegenheit versäumen, die Schüler das seelische Abc zu lehren, das Abc der menschlichen Beziehungen, das Einmaleins des Lebens.

Es handelt sich dabei allerdings um eine Rechnung, die nicht aufgeht, denn die meisten Menschen brauchen (wie Marie von Ebner-Eschenbach sagt) mehr Liebe und Güte, als sie verdienen.

Auch sonst ist die Sache sehr schwierig. Wir sollten auch hier immer mit dem guten Beispiel vorangehen. Wer kann das?

Ferner sind die schulpflichtigen Kinder (auch in den Mittelschulen) gewöhnlich noch so unerfahren und unreif, dass sie die Probleme nicht in ihrer ganzen Tragweite erkennen, und wir können die schwierigen Lebenslagen nicht theoretisch vorausnehmen. Was aber (neben Elternhaus und Kirche) getan werden kann, das wollen und sollen wir tun. Wir müssen dem Schüler immer wieder zeigen, wie sein alltägliches Tun und Lassen auf andere wirkt, müssen ihm die Folgen seiner Handlungen klarmachen. Es muss ihm bewusst werden, dass man sich an einem Mitmenschen versündigen kann, ohne dass man es selbst weiss, und oft, ohne dass andere es merken. Er muss einsehen, dass wir stets auf andere Menschen wirken, dass wir uns durch Gedankenlosigkeit und Egoismus schwere Schuld aufladen und dass die Reue eigentlich immer zu spät kommt, weil alles Vergangene unwiederbringlich vorbei ist und sich das Geschehene (im Guten und im Schlechten) niemals rückgängig machen lässt. Wie man dabei vorgehen kann, zeigen in unübertrefflicher Weise die Werke von F. W. Foerster, besonders «Erziehung und Selbsterziehung» und die «Jugendlehre». (NB. Foerster, 1869 in Berlin geboren, lebt nach Zeitungsberichten fast erblindet und in ärmlichen Verhältnissen in Neuyork.) Hier einige Auszüge, die sich zum Vorlesen, Diktieren und Besprechen eignen:

Pfadfinder. Es war einmal ein kleines Mädchen; das machte gern Entdeckungsreisen im Hause, und da kam sie einst in Abwesenheit ihrer Eltern in das Dachzimmer der Dienstmädchen und erschrak über die dunkle, freudlose Kammer. Da eilte sie schnell in ihr Zimmer, nahm zwei schöne, kleine Bilder und hängte sie oben in der Mägdekammer auf. Seht, diese Kleine war auch eine Pfadfinderin; denn sie hatte den Weg zu einer Freundlichkeit des Herzens gefunden, an die noch niemand bisher gedacht hatte, selbst ihre eigenen Eltern nicht.

Pfadfinder. Ein Knabe hatte sich heftig mit einem andern gezankt und schliesslich von diesem eine Ohrfeige bekommen. Grimmig ging er nach Hause und schwur ihm Rache für den folgenden Tag. Als er nun in seinem Zimmer sass und finster über die Nachbardächer starrte, kam ihm plötzlich der Gedanke: «Wie wär's, wenn ich mich jetzt mit ihm versöhnte und die ganze Schuld auf mich nähme? Aber was werden meine Kameraden dazu sagen? Auslachen werden sie mich und Feigling schelten. Aber ist es nicht viel feiger, wenn ich mich jetzt vor ihrem Lachen schäme und nicht zu tun wage, was ich möchte?» Und seht, er machte sich richtig auf den Weg in das unbekannte, dunkle Land der Grossmut, wo er nicht wusste, wie es ihm ergehen würde. Und er hatte Herzklopfen wie ein grosser Entdecker. Schnell sprang er die Treppen hinauf zur Wohnung seines Freundes, klopfte an und sagte zu dem Erstaunten: «Du wunderst dich vielleicht, dass ich komme. Ich mich auch. Ich wollte dich aber gar zu gern um Entschuldigung bitten, dass ich dich heute so gereizt habe, dass du mich geschlagen hast.» Da stammelte der andere ganz verwirrt: «Ich war ja schuld, sei du mir nicht böse!» und es war einen Augenblick ganz still in der Stube, und beide sahen sich ganz verlegen an, als schämten sie sich, dass sie einen besseren Weg gefunden hatten als Boxen und Schmollen. Dann gaben sie sich die Hand, spielten miteinander und besahen Bücher, aber so feierlich, als wenn sie eben etwas ganz Grosses erlebt hätten.

Das Meisterstück. Paula will sich an ihren Tisch setzen, um zu arbeiten. Da findet sie darauf Georgs neuen Atlas. Mit kräftigem Stoss wirft sie ihn hinunter, dass er klatschend auf den Boden fliegt und mit erheblichen innern Verletzungen dort liegenbleibt. Georg kommt herein und sieht, was geschehen ist. Was kommt nun? Ihr wisst es alle. Seit es eine Weltgeschichte gibt, ist es immer dasselbe: der eine benimmt sich flegelhaft, und der andere gibt's ihm doppelt wieder... Georg aber ist diese Art Weltgeschichte zu langweilig. Er geht schweigend zu seinem Atlas, streichelt ihn, legt ihn an seinen Platz und sagt dann zu Paula: «Entschuldige, dass ich so unordentlich war und ihn auf deinen Tisch legte». Was wird Paula sagen?... Sie wird ganz rot. Sie weiss gar nichts zu ant-

worten. Aber irgend etwas Neues und Gutes wird auch sie nun tun, früher oder später, denn ein Meisterstück lockt das andere hervor.

Vom Schmollen. Eine Angewohnheit gibt's vor allem, die man so recht gern in der Jugend annimmt und die einem das ganze Leben verderben kann. Das ist das Schmollen und Gesichtermachen. Das ist die falsche Scham und Feigheit, dass keiner zuerst um Verzeihung bitten will und denkt, der sei erniedrigt, der zuerst ein gutes Wort gebe. Manche Knaben und Mädchen sind tagelang miteinander böse und bilden sich gar noch etwas darauf ein, wer's am längsten aushält.

Vom Jähzorn. Sie sind wie die Schokoladen-Automaten: oben steckt man ein Geldstück hinein; dann rasselt es, und unten kommt die Schokolade heraus. Genau so sind solch jähzornige Menschen: man schlägt sie oder gibt ihnen ein böses Wort – dann rasselt's einen Augenblick in ihrer Seele, und heraus kommt sofort die Antwort. Ist es schön für einen Menschen, so bloss ein Automat zu sein?

Wer ist der Schwache? Man kann Menschen am besten kennenlernen und erproben, wenn man beobachtet, wie sie sich benehmen gegenüber den Schwachen und Wehrlosen und gegenüber dem, der in ihre Hand gegeben ist... Ist er da roh, so erkennt ihr: Es war nur ein äusserer Zügel, der ihn gebildet erscheinen liess. Ist er fein und ritterlich, so seht ihr: Er ist gezügelt von innen, er ist gebunden durch sein eigenes Herz – dann könnt ihr ihm vertrauen. Er hat die Probe bestanden.

Diese Stücke stammen aus der «Jugendlehre»; und nun noch zwei aus «Erziehung und Selbsterziehung»:

Vom Schwatzen. Ein Wort ist meinen Lippen entfahren und kann nicht wieder zurück; es ist entfliegen und geht seinen Weg; und dieser Weg hängt nicht mehr von mir ab. Es geht, läuft, fliegt, hält da und dort Rast, fährt dann wieder auf in seinem tollen Fluge; dort bricht es ein Herz, hier zerstört es einen guten Namen, dort vergiftet es eine Freude, sät Unglaube in eine Seele, weckt andere Worte auf, die eilen, laufen, fliegen! O Gott, wo wird der Wirkung dieses Wortes, das über meine Lippen ging, endlich ein Ziel gesetzt?... Es kommt nimmermehr zur Ruhe, und von Ursache zu Ursache, von Wirkung zu Wirkung wird es endlich mit allem, was es angehäuft, mitgeschleppt, ausgerodet, vielleicht verdorben hat, bis zur Schwelle der Ewigkeit gelangen... (Zitiert nach O. Valette.)

Selbstzucht. Je mehr man sich erlaubt, desto mehr gehört man zum Pöbel aller Klassen; der Lump – komme er von oben oder von unten – erlaubt sich alles; je mehr Grenzen man anerkennt, je mehr man sich verbietet, desto mehr Ehre hat man im Leibe; dem Lump steht es im Gesicht geschrieben, dass er keine Grenzen kennt, es ist, als ob seine Gesichtszüge auseinanderfielen; er selbst und nicht nur die Ordnung der menschlichen Gesellschaft geht in Stücke durch seine Zuchtlosigkeit.

Der Lehrer wird auch nicht versäumen, einmal das Gedicht «O lieb, solange du lieben kannst!» von Freiligrath zu behandeln und vielleicht auch das schöne zürichdeutsche Gegenstück «O bis mer lieb!» von J. C. Heer, das in der Sammlung «Blumen us euserem Garte» zu finden ist (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich).

Dass Reue am Vergangenen nichts ändert, mussten schon Adam und Eva erfahren. Aber das Sprichwort sagt mit Recht: Reue ist der Tugend Morgenrot.

Aufklärung der Begriffe kann es allein nicht ausrichten, denn von dem Kopf ist noch ein gar weiter Weg zu dem Herzen, und bei weitem der grössere Teil der Menschen wird durch Empfindungen zum Handeln bestimmt. Aber das Herz ist ein ebenso unsicherer Führer, und die zarteste Empfindsamkeit wird nur ein desto leichter Raub der Schwärmerei, wenn ein heller Verstand sie nicht leitet. Gesundheit des Kopfes wird also mit der Reinheit des Willens zusammentreffen müssen, wenn der Charakter vollendet heissen soll. Schiller

Wochensprüche auf der Mittelstufe

Wir wollen dem Spruche nicht Einbusse tun, nicht Langeweile und Überdruß entstehen lassen durch ausführliche Lektionen. Die Kinder dieser Stufe sollen mehr nur die Zauberkraft des treffend-gebundenen Wortes empfinden, Rhythmus und Klang die Gedächtnisstütze werden. In froher Erwartung des neuen Wochenspruches bleiben die Schüler während längerer Zeit, wenn wir immer wieder die Übermittlungsweise ändern.

Möglichkeiten der Übermittlung

1. Vorsprechen – der Chor wiederholt – täglich wiederholt ein Schüler vor Unterrichtsbeginn.
2. Einmal vorsprechen. – Wer kann den Spruch ohne Fehler auswendig schreiben? – Täglich wiederholen. Wann werden ihn alle fehlerfrei auswendig schreiben können?
3. Schreiben in Zierschrift an die Wandtafel. Gut sichtbar während der ganzen Woche stehenlassen.
4. Unser Schriftkünstler schreibt den Spruch auf ein Blatt; wir stecken dieses in ein selbstgefertigtes, einfaches Rähmchen und hängen es innen oder aussen an die Schulzimmertür.
5. Schreibt den Spruch und hängt ihn zu Hause passend auf! – Wir lassen am nächsten Tag darüber erzählen.
6. Einen längeren Spruch lernen die Kinder auswendig, während ich die Hausaufgaben überprüfe.
7. Die Kinder schreiben den Spruch auf einen Heft- oder Buchumschlag.
8. Wir sprechen den Spruch im Rhythmus des Versmasses, treten im Takt an Ort und klatschen dazu. – Wir unterstreichen die zu betonenden Wörter an der Wandtafel, einfach oder doppelt.
9. Die Kinder schreiben sich den Spruch gegenseitig vor, im «Sonntagskleid», z. B. ins Schönschreibheft.
10. Eine gut ausgearbeitete Lektion über den Spruch.
11. Wir schreiben den Spruch auf ein Blatt. Die Knaben stecken es in die Hosentasche; die Mädchen verwenden es als Buchzeichen.
12. Freies Unterrichtsgespräch über einen Spruch.
13. Aus dem Sprichwort «Frisch gewagt, ist halb gewonnen» setzen wir nur das Wörtchen «frisch» an die Wandtafel, in maigrüner Farbe, und ziehen ein frohleuchtendes rotes Rähmchen darum.
14. Ich nenne den Spruch. – Wer macht eine Wandtafelzeichnung dazu? – Wir lassen diese während der Woche an Stelle des Spruches wirken.
15. Die Kinder schreiben und illustrieren den Spruch. Ein Schüler-Preisgericht stellt die beste Arbeit fest nach den Gesichtspunkten: schöne Schrift, passende Verzierung, Raumaufteilung, Sauberkeit. Gute Arbeiten stellen wir im Schulzimmer aus – das beste Werk «kaufe» ich.
16. Stellt einen Spruch so im Bilde dar, dass er klar erkennbar ist. Wer den ersten Preis zugesprochen bekommt, darf sein Bild an die Wandtafel zeichnen.
17. Ich schreibe im gegebenen Zeitpunkt ohne irgendwelche Worte unsern Wochenspruch an die Wandtafel. Am nächsten Morgen ist er nicht mehr sichtbar. – Schreibt den Spruch!
18. Die Kinder erzählen Erlebnisse, die die Richtigkeit des Spruches bestätigen.

19. Wer gegen den Wochenspruch verstösst, muss ihn fünfmal schreiben (oder Aufsatz über das Vergehen).
20. Der Lehrer sagt jedem einzelnen Kinde, wann und wo es dem Spruch besondere Beachtung schenken muss. – (Die Kinder erzählen von sich, von Kameraden.)
21. Bringt den Spruch bei passender Gelegenheit bei einem Kinde, einem Erwachsenen an. – Wir lassen am Wochenende darüber erzählen.
22. Die Kinder bekommen den Auftrag, zu einer bestimmten Begebenheit bis Montag selbst einen Spruch zu suchen.
23. Wer hat den Spruch verfasst? Wo steht er? – Eltern und Geschwister dürfen mithelfen.
24. Die Kinder erzählen am Ende der Woche, wann sie bewusst dem Spruche nachgelebt haben.
25. Das Sprichwort bietet uns den Stoff für unsere «Sprechschule» zum Wochenbeginn.
26. Sucht Sprichwörter ähnlichen Inhalts (in Büchern, Kalendern, Alben – fragt Eltern, Grosseltern...)! Sucht passende Erzählungen!
27. Repetition:
Wer kann alle Wochensprüche des Quartals auswendig schreiben?
Sammelt die Sprüche (auf losen Blättern) in einem Mäppchen! Erstellt ein Rähmchen, hängt es in eurem Zimmer daheim auf und wechselt den Spruch je nach Lust aus!

Sprichwörter und Sprüche, ausgewählt für die Mittelstufe

Ich habe die Sprichwörter und Sprüche im Laufe der Jahre zum Teil aus Alben gesammelt, wo die Angabe der Verfasser häufig fehlt. Deshalb ist es mir leider nicht bei allen Sprüchen möglich, den Namen des Dichters anzugeben. Oft weiss man auch nicht, ob es sich um ein gewöhnliches Sprichwort oder um einen von einem Dichter gebildeten Spruch handelt.

Zum Jahres- und Quartalsbeginn

Wie die Saat, so die Ernte.

Ohne Fleiss kein Preis.

Wer nicht vorwärtskommt, wird zurückgetrieben.

Nüd lugglah gwünnt.

Früh übt sich, was ein Meister werden will. Schiller

Willst das Grosse du erreichen,
fange mit dem Kleinen an.

Übung macht den Meister.

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Morgenstund' hat Gold im Mund.

Nicht tatenlos darfst du im Leben stehn,
nein, handelnd sollst du stets vorwärtsgehn.

Handle in grossen und kleinen Dingen!
Sollte dir auch einmal etwas misslingen,
bleibe nur tapfer und sage: «Ich will!»

Hefte den Blick auf ein sicheres Ziel. Marie von Ebner-Eschenbach

Für fleissige und faule Leute

Was du kannst noch heute tun,
lass nicht bis zum Morgen ruhn.

Zwischen heut und morgen liegt eine lange Frist.
Lerne schnell besorgen, da du noch munter bist. Goethe

Ruft die Arbeit, frisch daran, dann ist sie gar bald getan.

Frisch gewagt, ist halb gewonnen.

Rast' ich, so rost' ich.

Fleiss bringt Brot, Faulheit Not.

Wer den Kern will, muss die Schale beissen.

Morgen, morgen, nur nicht heute,
sprechen alle faulen Leute.

Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Lust und Liebe zu einem Ding, macht alle Müh' und Arbeit gering.

Wer es nicht im Kopf hat,
muss es in den Beinen haben.

Was verkürzt mir die Zeit? – Tätigkeit!

Was macht sie unerträglich lang? – Müssiggang!

Was macht gewinnen? – Nicht lange besinnen!

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht.

Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht. Goethe

Vom Gewissen

Ein gut' Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Ein Stimmlein läutet in deiner Brust,
das fein dir deutet, was du musst.

Der Erde köstlichster Gewinn ist reines Herz und froher Sinn.

In meines Herzens Kämmerlein wohnt ein verborgnes Hämmerlein,
das hämmert zu bei Tag und Nacht, bald hämmert's laut,

bald leis und sacht,

oft langsam auch und oft geschwind
und spricht zu mir: Mein liebes Kind,
halt dein Gewissen blank und rein,
so wirst du froh und glücklich sein.

Und wenn de amme Chrüzweg stohsch
und nümme weisch, wo's ane goht,
halt still und frog di Gwisse zersch,

's cha dütsch, gottlob, und folg sim Rot. J. P. Hebel

Glück und Leid

Alles in der Welt lässt sich ertragen,
nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. Goethe

Das Glück, kein Reiter wird's erjagen,
es ist nicht dort und ist nicht hier.
Lern überwinden, lern entsagen,
und ungeahnt erblüht es dir.

Keine Rosen ohne Dornen.

Das Glück lässt sich nicht jagen von jedem Jägerlein.
Mit Wagen und Entsagen will es erstritten sein.

Geteilte Freud ist doppelte Freud,
geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Leg in dein Leben viel Liebe hinein,
so wirst du von Liebe umgeben sein.

Wer glücklich ist, kann glücklich machen.
Wer's tut, vermehrt sein eignes Glück. J. Gleim

Vom Unglück erst zieh ab die Schuld,
was übrig ist, trag in Geduld. Th. Storm

Auf Regen folgt Sonnenschein.

Dann wird am hellsten die Freude dir lachen,
wenn du kannst andere glücklich machen.
Dann wird am schnellsten das Leid sich wenden,
wenn du andere tröstest mit linden Händen.

Hab' Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit,
ob der Himmel voll Wolken, die Erde voll Streit,
hab' Sonne im Herzen, dann komme, was mag,
das leuchtet voll Licht dir den dunkelsten Tag. Cäsar Flaischlen

Ordnung

Halte Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir Zeit und Müh'.

Rein und ganz gibt jedem Kleide Glanz.

Nur Narrenhände beschmieren Tisch und Wände.

Jung gewohnt, alt getan.

Ein jedes Ding an seinen Ort,
erspart viel Zeit und böse Wort'.

Kleider machen Leute.

Pünktlichkeit ist die Tugend der Könige.

Ehrlichkeit und Treue

Ehrlich währt am längsten.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht
und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Ich liebe, was fein ist, wenn's schon nicht mein ist,
so hab' ich doch Freud' daran, wenn ich es schon nicht haben kann.

Vom Ghöresäge lehrt me lüge.

Tue recht und scheue niemand!
Mit Lügen beginnt das Stehlen.
Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht.
Es ist nichts so fein gesponnen,
es kommt doch an die Sonnen.
Lügen haben kurze Beine.

Du und die andern

Jeder jäte seinen Garten, dann hat er genug zu warten.
Wer seines Nächsten Schande sucht,
wird selber seine Schande finden.
Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'.
Wer mit dir klatscht, wird über dich klatschen.
Red' einer schlecht von dir, sei's ihm erlaubt,
doch du, du lebe so, dass keiner es ihm glaubt.
Wer redet, was er will, muss hören, was er nicht will.
Auf Erden lebt kein Menschenkind,
an dem man keinen Mangel find't.
Wenn dich die Lästerzunge sticht, so lass dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.
Im Dunkeln ist gut munkeln. Gottfr. Aug. Bürger
Nachgeben stillt den Krieg.
Der Klügere gibt nach.
Wenn zwei sich zanken, freut sich der dritte.
Was du nicht willst, dass man dir tu',
das füg auch keinem andern zu.
Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
Hut in der Hand, geht durchs ganze Land.
Schmeichler sind Heuchler.
Verbunden, werden auch die Schwachen mächtig. Schiller
Wo Fried' und Einigkeit regieret,
da wird das ganze Haus gezieret.
Wer die andern neben sich klein macht, ist nicht gross.

Mensch und Tier

Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.

Klugheit

Erst besinnen, dann beginnen.
Eile mit Weile.
Allzuviel ist ungesund.

Doppelt hält besser.

Klug zu reden ist oft schwer,
klug zu schweigen noch viel mehr. Bodenstedt

Was dich nicht brennt, das blase nicht.

Sage nie alles, was du weisst,
aber wisse immer, was du sagst.

Fallen ist keine Schande, aber Liegenbleiben.

Auf groben Klotz ein grober Keil. Goethe

Wer nicht hören will, muss fühlen.

Was man schwarz auf weiss besitzt,
kann man getrost nach Hause tragen. Goethe

Gut Ding will Weile haben.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Alte soll man ehren, Junge soll man lehren,
Weise soll man fragen, Narren vertragen.

Lohn und Wohlstand

Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Viel Naschen bringt leere Taschen.

Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.

Wer sich nicht nach der Decke streckt,
dem bleiben die Füße unbedeckt. Goethe

Wer sich die Suppe einbrockt, muss sie auch auslöffeln.

Böse Saat trägt böse Früchte.

Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert.

Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Leere Ähren stehen hoch.

Hochmut kommt vor dem Fall.

Höflich mit dem Mund und mit dem Hut,
kostet nicht viel und ist doch sehr gut.

Wer nichts wagt, gewinnt nichts.

Wer sucht, der findet.

In jedes Haus, wo Liebe wohnt,
da scheint hinein auch Sonn' und Mond,
und ist es noch so ärmlich klein,
es kommt der Frühling doch hinein. Hoffmann v. Fallersleben

Viel vertun und wenig erwerben,
ist ein guter Weg zum Verderben.

Junge Verschwender werden alte Bettler.

Repetition der Wärmelehre

Von Paul Eggmann

Eine Repetition, die den Stoff in gleicher Art wiederholt, wie er in der ersten Behandlung geboten wurde, ist meist für Schüler und Lehrer langweilig. Zudem besteht die Gefahr, dass man sich allzustarr an den vorher eingeschlagenen Weg hält und unterlässt, Möglichkeiten der Anknüpfung an verwandte Gebiete auszuwerten. Der nachstehend dargestellte Weg – Repetition nach Sammelthemen – ist anregender.

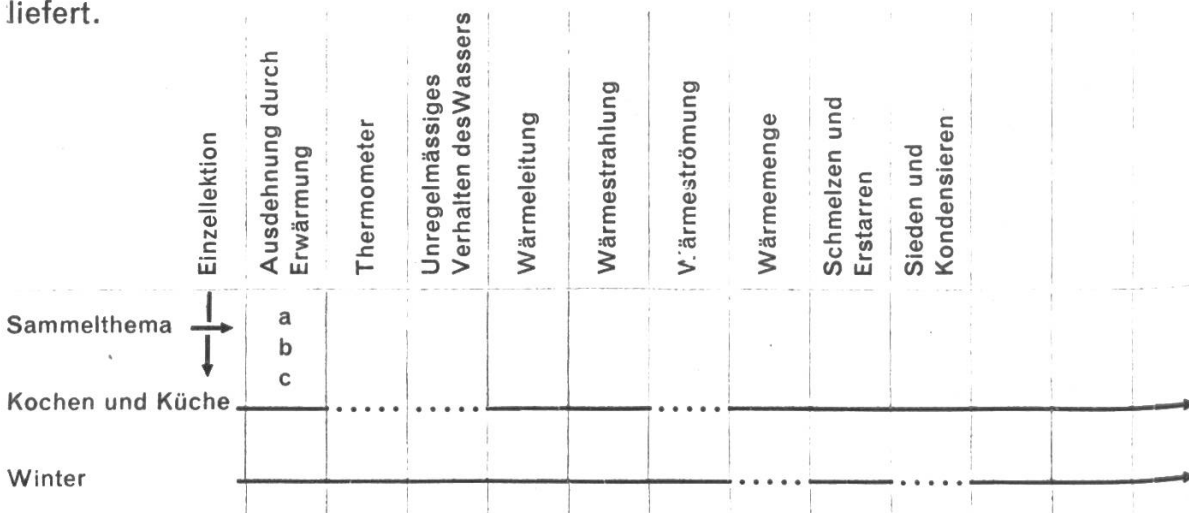
Im allgemeinen geht eine Lektion zur Erklärung eines physikalischen Gesetzes oder einer Erscheinung folgenden Weg:

- a) Beobachtungen führen zur Vermutung gesetzmässigen Verhaltens.
- b) Die Ergebnisse geeigneter Versuche liefern die Grundlagen, um ein Gesetz zu erarbeiten oder eine Erscheinung zu erklären.
- c) Weitere Anwendungen.

In der schematischen Darstellung sind diese Einzelstufen a, b, c der aufeinanderfolgenden Lektionen untereinander angeordnet. Je nach der zur Verfügung stehenden Zeit und den Schulverhältnissen werden sich mehr oder weniger solcher Kolonnen aneinanderreihen.

Zur Repetition nach Sammelthemen werden Vorgänge, Erscheinungen, Beobachtungen des gewählten Gebietes aufgezählt und erklärt, und man versucht, sie in die behandelten Kapitel einzuordnen. Diese Behandlung verläuft gewissermassen quer zur einführenden ersten Besprechung.

Es wird kaum möglich sein, Sammelthemen zu finden, die alle zur Repetition stehenden Gebiete berühren. Wir wollen auch hier nichts an den Haaren herbeiziehen, um Vollständigkeit zu erlangen. Was ein Sammelthema nicht zur Wiederbehandlung bringt, lässt sich in einem zweiten Thema berücksichtigen. Andererseits werden bei dieser Behandlung auch noch neue Gebiete gestreift, die das Interesse am Ganzen wach erhalten. Der in der schematischen Darstellung quer verlaufende Repetitionsweg ist zum Teil unterbrochen. Damit ist angedeutet, dass das Thema zu diesen Kapiteln keine geeigneten Beispiele liefert.



Das Vorgehen sei an zwei Beispielen aus der Wärmelehre durchgeführt: 1. Kochen und Küche. 2. Winter.

Die Vorbereitung des Lehrers besteht darin, zum gewählten Thema eine Reihe von Stichwörtern aufzustellen, zu denen sich die Schüler mit Erklärungen und Beispielen zu äussern haben. In der folgenden Zusammenstellung sind links

die Stichwörter, in der Mitte kurzgefasst die Erklärungen und rechts die entsprechenden Kapitel erwähnt.

1. Kochen und Küche

Milchpfanne	Isoliergriff, schlechter Wärmeleiter. Abhalten der Wärme.	Wärmeleitung
Kaffeewärmer	Mantel aus Watte, lufthaltig, Zusammenhalten der Wärme.	Wärmeleitung
Butter im Sommer	Schmelztemperatur von Fetten. Vergleiche mit Olivenöl im Winter.	Schmelzpunkt
Butterkühler	Poröser Deckel, befeuchten, rasche Verdunstung auf der grossen Oberfläche.	Verdunstungskälte
Geschirrwasser aus Boiler	Temperatur bis 90°. Vermischen mit kaltem Wasser, Mischungstemperatur abhängig von Wärme und Menge des zugegebenen Boilerwassers.	Mischungstemperatur Wärmemenge
Temperaturregler im Boiler	Bimetallstreifen. Verschiedene Ausdehnung von Kupfer und Zink.	Ausdehnungskoeffizient
Topflappen	Ersatz für Isoliergriff. Schlechter Wärmeleiter.	Wärmeleitung
Bewegung von Griess in der kochenden Suppe	Wärmeströmung. Verkleinerung des spez. Gewichtes durch Erwärmen. Strömung ermöglicht rasches Erwärmen von Flüssigkeiten.	Wärmeströmung, Temperatur und spez. Gewicht
Wassertropfen an Pfannendeckel	Verflüssigung des verdampften Wassers. Erwärmung des Deckels durch die dabei frei werdende Verdampfungswärme. 536 gcal.	Verdampfen und Kondensieren
Caldor-Deckel	Ausnützen der Verdampfungswärme und der aufsteigenden Warmluft.	Verdampfungswärme
Grösse der Gasflamme	Eine grosse Flamme gibt in gleicher Zeit mehr Kalorien ab als eine kleine. Wenn Siedetemperatur erreicht, kleine Sparflamme anwenden, um die Temperatur zu halten. Eine grosse Flamme würde einfach mehr Flüssigkeit verdampfen.	Verbrennungswärme
Eingeschaltete elektrische Kochplatte	a) mit aufgesetztem Kochtopf. Wärmeübertragung. b) ohne Topf. Die fortwährend erzeugte Wärme wird nicht genügend schnell abgeleitet (Luftmantel). Wärmestauung. Platte kommt zum Glühen.	Wärmeleitung Wärmestauung
Dampfkochtopf	Abhängigkeit der Siedetemperatur vom Druck. Schnelleres Garwerden. Stabile, starke Ausführung nötig. Überdrucke bis 2 Atm. Vor dem Öffnen abkühlen in der Luft oder schneller in Wasser. Dampf wird kondensiert. Herabsetzung des Druckes. Zum Eindicken von Fruchtsäften oder Milch Anwendung von geringeren Drucken als Luftdruck. Herabsetzung des Siedepunktes. Keine stofflichen Veränderungen.	Veränderung der Siedetemperatur mit dem Druck
Wassertropfen in heissem Fett	Temperatur des geschmolzenen heissen Fettes über 100°. Wasser sinkt im leichteren Fett und verdampft explosionsartig. Mitreissen von heissen Fetttröpfchen.	Siedetemperatur
Kühlen von Getränken	Einstellen der Flaschen in kaltes (fliessendes) Wasser. Falls das Kühlwasser noch Eisstücke enthält oder solche direkt in die Getränke gegeben werden, Abkühlung durch Verbrauch der Schmelzwärme.	Mischungstemperatur Schmelzwärme
Sterilisieren	Durch das Erwärmen dehnt sich die im Sterilisierglas enthaltene Luft aus und entweicht zum Teil. Beim Abkühlen kann diese Luft nicht mehr ins Glas zurück. Unterdruck. Der grössere äussere Luftdruck presst den Deckel auf das Glas. Federn nur zur Sicherung.	Luftdruck und Temperatur

2. Winter

Jahreszeiten	Wechselnde Sonnenhöhe. Einfallswinkel der Sonnenstrahlen im Winter am kleinsten.	Wärmestrahlen
Seeklima	Wasser grosses Wärmespeichungsvermögen. Wärmeabgabe im Winter.	Spezifische Wärme
Temperatur der Gewässer	Wassertemperatur am Grunde der Seen stets 4°. An der Oberfläche passt sich die Wassertemperatur der Lufttemperatur an.	Unregelmässige Ausdehnung des Wassers. Gefrierpunkt von Lösungen
Eisschicht auf Treppen	Schmelzen des Eises durch Aufstreuen von Kochsalz. Gesättigte Kochsalzlösung gefriert erst bei - 32°. Salz-Eis-Gemisch Gefrierpunkt unter 0°.	
Ski fahren, schlitteln, Schlittschuh fahren	Durch den Druck auf Schnee und Eis wird der Schmelzpunkt herabgesetzt. Bildung von Schmelzwasser zwischen Schlittschuhen und Schnee. Verringerung der Reibung. Berechnungen: Körpergewicht verteilen auf Standfläche a) liegend, b) stehend, c) auf Schlittschuhen stehend. kg/cm².	Herabsetzung des Gefrierpunktes durch Druck
Schmelzen von Schnee unter Russ	Wärmestrahlen werden nicht reflektiert, sondern aufgesogen. Erwärmung. Dunkle Winterkleider.	Wärmestrahlen
Vorfenster	Luftschicht zwischen den Fenstern als Isoliermantel.	Wärmeleitung
Heizstoffe	Verschiedene Wärmeabgabe je kg, z. B. Steinkohle 9000 kcal.	Verbrennungswärme
Zentralheizung	Das spezifisch leichtere warme Wasser steigt auf, gibt die Wärme im Heizkörper ab und fliesst abgekühlt (schwerer) wieder in den Heizkessel zurück. Regelung des Luftzuges durch Ausdehnungsstab, der die Lüftungsklappe mehr oder weniger hebt.	Wärmeströmung Ausdehnung durch Erwärmung
Zimmer-temperatur	Durchschnittlich 18° C. Réaumur° = $\frac{4}{5}$ C°. Thermometer bestehend aus Glasröhre mit Erweiterung, Füllung (Quecksilber, Weingeist) Skala.	Thermometer
Luft-feuchtigkeit	Luftbefeuchter = poröses Tongefäss mit Wasser gefüllt. Raschere Verdunstung infolge der grossen Oberfläche.	Verdunstung
Beschlagen von Brillengläsern	Es erfolgt beim Eintreten in geheizte Räume. Die kalten Brillengläser kühlen die mit ihnen in Berührung kommende Zimmerluft ab. Da kalte Luft schon mit kleinerem absolutem Gehalt an Wasserdampf gesättigt ist, scheidet sich das überschüssige Wasser aus.	Absolute und relative Feuchtigkeit der Luft

Der Wald im Winter

Von Max Hänsenberger

Eine gesamtunterrichtliche Arbeitseinheit für die ersten drei Schuljahre

Das Erlebnis

Auch im Winter sind Beobachtungsgänge in den Wald möglich. Die Lebensgemeinschaft «Wald» ist so reich und unerschöpflich, dass ein Leben nicht ausreicht, all die Wunder zu fassen. Wir besuchen den Wald, wenn die Knospen schwellen und aufbrechen, im Sommer, wenn süsse Beeren locken und wir die schattige Kühle schätzen, im Herbst, wenn die Waldfrüchte reif sind und wir uns am bunten Farbenspiel der Laubbäume freuen können. Im Winter,

wenn nasser Nebel in kalter Winternacht alle Zweige als Rauhreif mit Eisnadelchen überzieht oder wenn Schnee wie Flaumkissen auf den Ästen liegt, erleben wir den Märchenwald mit all den vielen Wundergestalten. In meiner Arbeit «Lehrausflüge auf der Unterstufe» (Neue Schulpraxis, Septemberheft 1951) zeigte ich, wie uns ein Lehrausgang an einer Waldlichtung vorbeiführte, wo wir verschiedene Vorrichtungen zum Verhüten von Wildschaden sehen konnten. Im Vorwinter werden wir ganz besonders den Pflanzgärten des Waldes, den Baumschulen, Beachtung schenken.

In der vorweihnachtlichen Zeit, wenn schön gewachsene Tännchen zu Christbäumen werden, beobachten wir in einem Aufwuchs das regelmässige Wachstum von jungen Tännchen. Wir können sogar einen kleinen Wachstumsversuch wagen, indem wir bei einem Tännchen an einigen Astenden und am Gipfel etwas rote Wolle locker anbinden. Im Frühling wollen wir dann nachschauen, wie gross der neue Zuwachs geworden ist. Wir lernen auch das Alter von Tännchen schätzen und suchen Tännchen, die etwa gleich alt sind wie unsere Erst-, Zweit- oder Drittklässler.

Im Septemberheft 1951 der Neuen Schulpraxis zeigte ich ferner, wie menschliche Arbeit auch im Wald zum Erlebnis werden kann. Im Winter begegnen wir oft Männern, die da draussen im Walde bei Kälte und Frost ihr Handwerk ausüben.

Im Winterwald werden wir auch auf allerlei Tierspuren stossen. Wie wir eine solche Spur einmal verfolgt haben, zeigte ich in meiner Arbeit «Naturkunde auf der Unterstufe» (Neue Schulpraxis, Oktoberheft 1951).

Niemals wird es auf der Unterstufe darum gehen, systematische Zusammenhänge zu erörtern. Es geht darum, die Schüler auf unsern Lehrausgängen auf die Schönheiten und Wunder der Waldnatur aufmerksam zu machen, in ihnen Liebe und Verehrung für Pflanzen und Tiere zu wecken und auch das Verständnis für menschliche Arbeit zu fördern.

Diese Lehrausgänge brauchen wir für einen lebendigen Unterricht. Sie liefern uns die soliden Bausteine, die wir an Ort und Stelle herrichten. Mit Herz und Gemüt, mit allen unsern Sinnen wollen wir den Wald erleben. Von jedem Lehrausgang werden wir reich beschenkt in die Schulstube zurückkehren.

Auswertung im Unterricht

Sachunterricht

Die Erlebnisse und Beobachtungen geben uns die Grundlage für die Besprechung folgender Sachgebiete:

1. Der Winterwald, ein Märchenwald, ein Wunderwald.
2. Tiere im Winterwald (Tierspuren, Nahrung und Wohnung im Winterwald).
3. Wie die Waldbäume gepflegt werden (Baumschule, Wachstum der Tännlein, Wildschadenverhütung).
4. Arbeit im Winterwald (Förster, Waldarbeiter, Holzfäller, Holzhacker, Holzverwertung).

1. Klasse

Lesen und Schreiben

Die gemeinsamen Erlebnisse und Beobachtungen liefern Stoffe für Lesetexte. Auch aus den Besprechungen im Sachunterricht lassen sich Lesestoffe

bilden. Vielleicht enthält auch die Fibel passende Stoffe. Wesentlich ist, dass Inhalt und sprachliche Form mit den Schülern erarbeitet werden. Der Text kommt mit Vorteil, wie bisher, zuerst an die Wandtafel. Den Umfang der Texte darf man steigern. Das Kind verlangt nach Stoff. Hier einige Textbeispiele:

Versprachlichung eines Erlebnisses:

Eine Fuchsspur

Bei einem Bauernhaus entdecken wir eine Fuchsspur.

Wir folgen der Spur nach.

Sie führt in den Wald hinein.

Wir kommen bei den grossen Föhren vorbei.

Jetzt zieht die Spur dem Waldweg entlang.

Nun schwenkt die Fährte nach oben.

Bei den hohen Tannen entdecken wir die Höhle.

Ob der Schelm wohl daheim ist?

Text aus dem Sachunterricht:

Bäume im Wald

Im Wald stehen viele Bäume: Rottannen und Weisstannen, Föhren und Lärchen, Buchen und Eichen, Eschen und Ahorne.

In der Baumschule wachsen viele junge Bäumchen.

Dort sind sie vor dem Wild geschützt.

Wer den Wald liebt, schont die Bäume.

Texte aus Fibern:

Ein armes Tier (Mein erstes Schulbuch, Kt. Schwyz). Tännleins Traum (Aargauer Reimfibel und alte St.Galler Winterfibel).

In dieser Zeit wird ein Teil der Lese- und Sprachstücke kurz, der andere eingehend behandelt. Die eingehend behandelten Stoffe werden besonders fürs Rechtschreiben ausgewertet. Wir beachten auch die sprachliche Seite: Bilden von Wortgruppen und Wortzusammensetzungen.

Zu Text 1:

Fuchsspur

spüren

Hasenspur

Spürhund

Rehspur

Spürnase

...

...

Zu Text 2:

Baum

Föhre

stehen

Saum

Röhre

gehen

Traum

sehen

...

...

Diese Zusammenstellungen enthalten zugleich die Übungen des freien Gestaltaufbaues. Wir nehmen aber auch noch an Wörtern aus dem Text Übungen im Gestaltabbau und -aufbau in der kombinierten Art vor. Den Gestaltabbau vom Anfang des Wortes aus benützen wir als Leistungskontrolle. Dazu brauchen wir mit Vorteil den schon in frühern Arbeiten erwähnten Leseschieber wieder (erhältlich bei F. Schubiger, Winterthur).

Ahorn

Wald

Tanne

Buche

horn

ald

anne

uche

orn

ld

nne

che

rn

d

ne

e

n

e

...

Diese Übungen zeigen, ob das Kind für das Lautieren reif ist. Wir lautieren aber nur am Schriftbild.

Auch Übungen vom Wort und vom Satz aus, wie ich sie in meiner Arbeit «Der Wald im Herbst» (Neue Schulpraxis, Septemberheft 1953) angeführt habe, werden wir immer wieder anwenden. Immer sollen es in dieser Zeit drei Gesichtspunkte sein, nach denen wir ein Lesestück durcharbeiten, nämlich:

1. Übungen im Gestaltabbau und -aufbau. Dadurch werden auch schwächere Schüler immer wieder gefördert.

2. Wörter oder Sätze, die wir als besonders wichtig erachten, nehmen wir aus dem Lesestück heraus, schreiben sie an die Wandtafel, lassen dabei mitsprechen und mitschreiben.

3. Wir bilden eine Reihe neuer Sätzchen mit den Schriftbildern des Lesestückes oder auch mit den neugebildeten Wortgruppen und Wortzusammensetzungen und erhalten so neuen Lesestoff. Wir erweitern und stärken zudem die Sinnanzheit.

Das Schreiben von Wörtern und ganzen Sätzen bleibt weiterhin das Wesentliche im Schreibunterricht. Wir stellen Schreibaufgaben, die produktiven Charakter haben, z. B.: Wer ist im Wald? Wer geht in den Wald? . . . Im eigentlichen Schreibunterricht beheben wir «Fehlformen», sofern noch solche vorhanden sind. Durch Luftschreiben, Bankschreiben, Nachfahren an grossen Formen und durch Schreiben von grossen Formen an der Wandtafel oder auf Packpapier fördern wir den richtigen Bewegungsablauf, worauf auch der ganzheitliche Schreibunterricht von allem Anfang an grossen Wert legt.

Rechtschreiben

Immer wieder lassen wir neuerarbeitete und auch frühere Texte abschreiben, also nur Stoffe, die dem Kinde geläufig sind. Durch das öftere Abschreiben gleicher Texte werden die Wortbilder von den Kindern immer besser aufgenommen und rücken so in die «Vorstellungs- und Schemastufe» (nach Kern) ein.

Mit Hilfe der Sammeltafeln, die die gut bekannten und zweckmässigen Wortbilder enthalten, lassen wir Einzelsätze und Textganze gestalten. Diese Zusammensetzübungen bereiten den Weg für die spätern freien schriftlichen Eigengestaltungen vor. Anschreiben und Zusammensetzübungen dienen uns besonders für die stille Arbeit oder für Hausaufgaben.

Aus dem Lesetext wählen wir einen Satz, schreiben ihn an die Wandtafel und bereiten ihn als Diktat vor, z. B.:

Im Wald stehen viele Bäume.

Mit Luft- und Bankschreiben, mit grossen Formen auf der Wandtafel und auf der Schülertafel erarbeiten wir Wort um Wort. Zu diesem Satz bilden wir noch zwei bis drei Sätze mit alten bekannten Wörtern, z. B.:

Im Wald wachsen viele Pilze.

Im Wald wachsen viele Beeren.

Von diesen beiden Sätzen müssen nur noch die Wörter «wachsen», «Pilze» und «Beeren» durchgearbeitet werden.

Sprechen

Das prächtige SJW-Heft Nr. 409, «Komm mit in den Wald», von Rudolf Hägni, enthält auch für diese Jahreszeit passende Beiträge, so z. B.: De Wald im Winter. Bim Samichlaus im Wald. Em Tannebäumli syn Traum. Vor de Winternacht. St. Niklaus und das Eselein. S Chind und de Fuchs.

Rechnen

Zu- und Wegzählen: Die Waldarbeiter fällen Bäume.

3 Tannen 4 Buchen ... 6 Tannen + 3 Föhren + 5 Buchen + 2 Eichen
+ 5 Tannen + 3 Buchen ... Wieviel Bäume?

In der Sägerei werden Stämme zu Brettern oder Balken gesägt.

Im Holzlager sind	28 Tannen	15 Buchen	12 Eichen ...
Es werden gesägt	— 7 Tannen	— 6 Buchen	— 3 Eichen ...
Es hat noch	.. Tannen	.. Buchen	.. Eichen ...

Ergänzen und Ausfüllen: Für jeden gefälltten Waldbaum setzt der Förster ein junges Bäumchen.

Es sind noch	25	24	21	28	...
Der Förster setzt +					
Es sind wieder	27	29	26	30	...

Der Förster beseitigt schlecht gewachsene oder kranke Waldbäume.

Es waren	23	24	30	15	...
Der Förster fällt —					
Jetzt hat es noch	20	23	27	12	...

2. Klasse

Lesen und Erzählen

Holz fällen. Holz. In der Säge (Zürcher Lesebuch II). Das Tannenbäumchen (Berner Lesebuch II). Das Tännlein (Goldträge). Die drei Raben (Aargauer Lesebuch II). Tierspuren im Schnee (von W. Schneebeli, Verlag Maier, Ravensburg). Das Waldhaus (Grimm).

Sprachübungen

Was die Holzarbeiter tun: fällen, sägen, schlagen, ziehen, spalten, holzen ...
Die Werkzeuge der Holzer: Beil, Axt, Säge, Waldsäge, Keil, Pickel, Seil ...
Wie der Holz sein muss: stark, kräftig, stämmig, flink, rüstig, gesund, wetterhart, furchtlos ...

Wortfamilie «holzen»: Holz, Hölzchen, Holzer, Holzhacker, Holzgant, Holzlager, Holzschopf, Holzhaus, holzen, abholzen, ausholzen, hölzig ...

Allerlei Holz: Brennholz, Bauholz, Hartholz, Tannenholz, Buchenholz ...

Allerlei Spuren: Menschenspur, Tierspur, Skispur, Schlittenspur, Fingerspur, Fussspur, Rehspur ...

Wie die Spuren sind: klein, fein, niedlich, zierlich, deutlich, gross, tief, lang, kurz, regelmässig ...

Sätze bilden in Einzahl und Mehrzahl, in den verschiedenen Personenformen.

Fragesätze: Kennst du die Hasenspur? Welches ist die Fuchsspur? Wem gehört diese kleine Spur? Wohin führt die Rehspur? ...

Rechnen

Zu- und Wegzählen: Der Förster versetzt junge Waldbäumchen aus der Baumschule.

Tännchen	Föhren	Buchen	Eichen	...
65	37	70	23	
+ 6 ...	+ 4 ...	+ 8 ...	+ 7 ...	

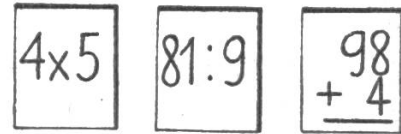
In der Baumschule sind	84	53	92	... Tännchen
Der Förster holt	— 7	— 5	— 5	
Jetzt hat es noch				

Ein lustiges Rechenspiel bringt Abwechslung. Wir zeichnen auf einen Halbkarton (50 × 70 cm) eine Einteilung mit 110 Feldern. Für jedes Feld haben wir ein passendes Kärtchen (5 × 6 cm), das wir auf dem Halbkarton einstecken können. Dessen Vorderseite zeigt einen Waldbaum (Schülerzeichnung, Kartoffeldruck, Faltschnitt . . .); auf der Rückseite steht eine Rechenaufgabe. Die

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
101	102	103	104	105	106	107	108	109	110



Vorderseite der Kärtchen



Rückseite der Kärtchen

Einstecktafel zum Aufhängen

Abb. 1

Felder auf dem Halbkarton sind mit den Ziffern 1 bis 110 zu beschriften (Abb. 1).

Die linke Seite des Halbkartons muss z. B. von den Mädchen oder von der Gruppe A, die rechte Seite von den Knaben oder von der Gruppe B ausgefüllt werden. Die Kärtchen liegen an zwei Haufen. Ein Schüler nach dem andern darf eine Aufgabe ziehen. Welches Hallo, wenn ein Knabe eine Aufgabe zieht und die Lösung auf der Mädchenseite steht! Mit grösster Aufmerksamkeit rechnen die Schüler die Aufgaben still mit, um möglichst rasch zu erfahren, auf welche Seite das Kärtchen kommt! Wer hat seine Seite zuerst gefüllt?

Das Rechenspiel lässt sich auch als Schnappspiel ausführen. Wieder werden zwei Gruppen gebildet. Der Lehrer liest die Aufgabe. Wer die Lösung zuerst weiss, darf rufen und erhält dafür das Kärtchen zum Einstecken. Zugleich wird mit farbiger Kreide (z. B. Gruppe A = rot, Gruppe B = gelb) die gefundene Zahl an der Wandtafel notiert. Wer löst am meisten Aufgaben?

Die Aufgaben auf den Kärtchen werden so aufgeschrieben, dass die Einmal-einszahlen immer das Ergebnis einer Mal- oder Teilungsrechnung sind. Den übrigen Zahlen entspricht entweder eine Zu- oder eine Wegzählrechnung. Um Übersicht zu gewinnen, zeichnen wir z. B. auf allen Kärtchen mit Malrechnungen eine Tanne, auf den Kärtchen mit Zuzählrechnungen eine Eiche usw. Anstatt Waldbäume können wir auch Waldtiere auf die Kärtchen zeichnen oder stempeln.

3. Klasse

Lesen

Die Holzhacker (Bündner Lesebuch III). Warm und kalt (Aargauer Lesebuch III). Der traurige Wald (St.Galler Lesebuch III).

Sprachübungen

Übung des Dingwortes: Die Spuren führen in den Wald, über den Bach, unter der Brücke durch, auf eine Holzbeige, durch das Gebüsch, hinter die Stauden, dem Bach entlang...

Der Holzer geht in den Wald trotz Schnee und Eis, trotz Frost und Kälte, trotz Nebel und Nässe, trotz Wind und Wetter...

Kommasätze: Der Fuchs schleicht zum Hühnerstall, um eine Henne zu stehlen. Das Reh scharrt den Schnee weg, um Futter zu finden... Der Hase rennt davon, weil er einen Hund bellen hört. Das Eichhörnchen klettert auf den Baum, weil es einen Fuchs sieht . . .



Aufsatz

Erlebnisaufsätze: Wir folgen einer Tierspur. Die Holzer bei ihrer Arbeit. Bei einer Fuchshöhle. **Skizzenaufsätze (Abb. 2).**

Rechnen

Ein Holzhacker verfertigt Reiswellen. In einem Tag 30, 40, 50 . . . Wieviel in 2, 3, 4 . . . Tagen? Für eine Reiswelle erhält er 30 Rp. Wieviel für 2, 3, 4 . . . für 10, 20, 30 . . . ?

Abb. 2

Die Leute brauchen die Reiswellen zum Heizen des Kachelofens.

Sie kauften	300	250	280	320	Reiswellen.
Sie verbrauchten	80	70	90	60	Reiswellen.
Sie haben noch					Reiswellen.

Alle drei Klassen

Zeichnen und Malen

Auf schwarzem Papier den Winterwald darstellen. Tiere im Schnee. Tierspuren. Beim Holzen. Die Werkzeuge der Holzer.

Wandplastik

Darstellen, wie ein Waldbaum verwertet werden kann: Holzer fällen eine Tanne. Werkzeuge liegen am Boden. Die Tanne wird verarbeitet. Der dicke Teil des Stammes gibt Bauholz. Er wird in die Sägerei geführt. Verarbeitung zu Balken, Brettern. Hausbau. Möbel. Der obere Teil des Stammes, die Äste und die Zweige geben Brennholz. Verarbeitung zu Spalten, Reiswellen. Aufschichten zu einem Ster oder einem Klafter.

Singen

Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . .
Singspiel: Es geht ein Bauer ins Holz.

Turnen

Nachahmungsübungen: Mit der Axt schlagen, mit der Waldsäge sägen (Partnerübung), allein sägen, stemmen, einen Stamm rollen (Partnerübung, Schüler

am Boden drehen und rollen), schleichen wie ein Fuchs, hoppeln wie ein Hase, rennen wie ein Reh . . .

Geländelauf: zu Fuss, mit Schlitten oder Skiern durch den Wald streifen.

Sprechchöre zum Jahreswechsel

Von Rudolf Hägni

Silvesterglocken

1. Chor (getragen):

Und ist ein Jahr zu Ende,
hat es sein Werk getan,
geleiten es die Glocken
zu Grab mit ernstem Sang.

2. Chor (etwas rascher und lauter):

Wir schreiten in Gedanken
den Weg nochmals zurück.
Dem einen bracht' es Kummer,
dem andern Freud und Glück.

1. Chor (schmerzlich, langsamer):

Doch der, der Leid erfahren,
der wünscht es nicht zurück,
einsam starrt er ins Leere
mit tränenschwerem Blick.

2. Chor (mit hellerem Ton,
zuversichtlich und etwas lauter):

Doch tröstet uns das Wissen,
dass auch das Leid, das Wunden schlägt,
wenn wir uns nicht verhärten,
geheimen Segen in sich trägt.

Neujahrsglocken

1. Chor (freudig, heller Ton):

Mit Jubel und Frohlocken
entbieten drauf die Glocken
den Gruss dem neuen Jahr.

2. Chor (etwas zurückgehen, aber
zuversichtlich):

Wir flehn um Gottes Segen.
Die Wünsche, die wir hegen,
vertrauen wir den Glocken an.

1. Chor (nachdenklich, dunkler
Stimmton):

Doch wird es sie erfüllen?
Wird es die Sehnsucht stillen:
das gottgesandte Jahr?
Kein Wort verheisst Gewähren,
kein Zeichen soll uns lehren,
ob uns nun Glück beschieden sei.

2. Chor (zuversichtlicher, höhere
Stimmelage):

Doch auch wer Leid erfahren
und wer schwer trägt an Jahren,
fasst wieder neuen Mut.
Das Dunkel währt nie ewig,
Gott ist den Seinen gnädig,
wir stehn in seiner Hut!

Einmal umgekehrt

Von Robert Hänni

Zum treffenden Ausdruck in der schriftlichen Arbeit

Der Deutschlehrer bemüht sich stets, die Kinder zum richtig gewählten Ausdruck hinzuführen. Unzählige wertvolle Übungen sind hier schon vorgeschlagen worden. Wir bereichern den Wortschatz, üben uns im Niederschreiben von Beobachtungen, verbessern fehlerhafte Texte und fassen Kurzgeschichten zusammen. In der Aufsatzbesprechung greifen wir gut schildernde Stellen heraus und verwenden sie als lobenswertes Beispiel. Sätze mit Schwammwörtern, Schwulst oder unüberlegten Wiederholungen verbessert die ganze Klasse.

Und doch, wenn wir unsere Aufmerksamkeit im Unterricht eine Zeitlang andern Fragen geschenkt haben, gleitet mancher Schüler aus Bequemlichkeit oder weil er die Forderung nach dem treffenden Ausdruck vergessen hat, neuerdings zum nichtssagenden Wortgeplätscher ab.

Jetzt ist es Zeit, rasch wieder Vergessenes aufzufrischen und auf die bildkräftige, anschauliche Sprache hinzuweisen. An Stelle einer Übung oder der erwähnten Möglichkeiten gehen wir einmal umgekehrt vor. Wir tragen in unser Stilheftchen im Anschluss an die Besprechung eines zum Teil schlecht gelungenen Aufsatzes gute Beispiele aus einer Schülerarbeit ein unter der Überschrift: «Der Überlegende schreibt», also zum Beispiel: «Wie eine ins Rollen geratene Lawine stürzten die Gegner auf uns ein.» (Es handelt sich um eine «Schlacht» unter Buben.) Wir beurteilen dies als sehr treffend und anschaulich. Nun stellen wir die Frage, wie wohl der Bequeme, Nachlässige das gleiche gesagt hätte. Mit einigem Lächeln – jeder Schüler denkt einen Augenblick an seinen eigenen Hang zum Weg des geringsten Widerstandes – finden wir die lahme Aussage: «Der Gegner kam auf uns los.» Das Bewusstsein unserer eigenen, stets zu bekämpfenden Nachlässigkeit im Ausdruck vertiefen wir durch weitere Beispiele. Wir machen einen fröhlichen Sport daraus, einmal möglichst nichtssagende Ausdrücke zu finden. Die Schüler üben dadurch ungewollt Selbstkritik, wenn sie der flachste Ausdruck zum Lachen zwingt. Gleichzeitig tragen wir die Beispiele gegenübergestellt ins Heft ein:

Der Überlegende

Warm strahlte die Sonne auf unsere Rücken.
Rechts von uns sonnte sich ein Heer schroffer Bergspitzen in der Mittagsglut.
Wie frisch gehaferte Pferde trabten wir durch zähes Berggras dem Mejelsgrund entgegen.
Plötzlich, wie ein aufgeschauchter Bienenschwarm, stoben die Kämpfenden auseinander.
Im Westen ballten sich grosse, graue Wolken zusammen.

Der Bequeme

Es war he'iss.
Wir sahen viele Berge.
Dann mussten wir weiter zu einer Alp.
Plötzlich gingen sie auseinander.
Der Himmel wurde bedeckt.

Die «Stilsünder» kommen sich jetzt recht klein und ein bisschen allzu bequem vor. Der Aufsatz, den sie nach diesem «Medikament» schrieben, war wieder erstaunlich träf und farbig. Denn mit Übungen allein ist es nicht gemacht. Oft wären der nötige Wortschatz und das grundlegende Erlebnis vorhanden, doch hängt der schlechte Ausdruck mit der menschlichen Trägheit zusammen. Den Finger darauf zu legen kann zur Abwechslung einmal sehr nützlich sein.

Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirksam durch Beispiele. Seneca

Klassenaufsatz an die Wandtafel

Mittel gegen Unaufmerksamkeit und Störungen

Während der Lehrer oder ein Schüler einen Satz an die Wandtafel schreibt, beschäftigen wir die Klasse:

1. Schreibt den Satz ins Entwurfsheft mit! Wer wird mit mir fertig sein?
2. Wir geben ein Sachwort des folgenden Satzes bekannt. Wer wird den besten Satz damit bilden?
3. Schreibt alle Dingwörter (Tun-, Wiewörter) des Satzes – ein orthographisch schweres Wort dreimal!
4. Wir drehen die Wandtafel. Ein Schüler schreibt auf die Rückseite. Alle andern schreiben ins Entwurfsheft. Wer hat am wenigsten Fehler?
5. Der Chor liest die bereits geschriebenen Sätze. – Ein Schüler schaut, ob alle nachlesen.
6. Wer wird die ersten drei Sätze wörtlich auswendig sprechen können, wenn ich den Satz geschrieben habe?
7. Wir legen den Inhalt des nächsten Satzes fest. Wer wird ihm die beste Form geben? – Der Lehrer nimmt auf der Rückseite der Wandtafel am Wettkampf teil.
8. Schreibt sinnverwandte Wörter zu...! – Wer findet am meisten?
9. Schreibt (spricht) alle Wörter mit Dehnungen, Doppellauten des Satzes (der drei vorangegangenen Sätze)!
10. Zeichnet den Inhalt des Satzes in möglichst wenigen Strichen! (z. B. Brücke, Tier)
11. Ein Schüler (die Klasse) diktiert mir so, dass ich die Schreibweise deutlich höre.
12. Zur Entspannung: Bis ich geschrieben habe, darf ein Schüler den Inhalt vor der Klasse darstellen, z. B. schmunzeln, davonhumpeln, traurig den Kopf hangen lassen.
13. Betrachtet die Anfangswörter der Sätze! – (Es sind keine «dann», keine «und».)
14. Schreibt aus jedem Satz ein Stichwort für eure spätere selbständige Arbeit!

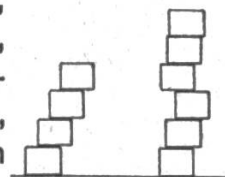
w.

Erfahrungsaustausch

Disziplinarische Belehrung

Der Lehrer bringt Spielklötze mit und baut wortlos einen schiefen Turm. Spannung: Wann stürzt er? Jetzt. – Seht, so ist es auch mit X. (Name eines fehlbaren Schülers); zuerst hat er das gemacht, dann das, dann das (Nennen der Verstöße). Jetzt braucht's nicht mehr viel, so ist die Geduld des Lehrers zu Ende.

Der Vergleich ist sehr lehrreich; je stärker die Klötze versetzt sind, desto schneller stürzt der Bau, d. h. je stärker die Tat von der normalen, ordentlichen Linie abweicht, desto schneller ist die Geduld des Lehrers zu Ende. Man kann aber einen schiefen Turm auch korrigieren, indem man sorgfältig zurückbaut; standfest wird er aber nur, wenn unten nicht zu viele Würfel schief aufeinander sitzen.



Schraffenkarte

Um beim Erarbeiten der Karte die Bedeutung der Schraffen zu erklären, lassen wir über das Sandmodell eines Berges im Sandkasten an verschiedenen Stellen einen Marmel herunterrollen. Das Kügelchen gräbt feine Spuren in den Sand und zeichnet so das Bild der Schraffenkarte. Der Sand muss dabei ziemlich trocken sein.

K. S.

Angewandtes Französisch

Die letzte Sekundarklasse hat beschlossen, an einem Tag in der Woche sich nur französisch zu verständigen. Schulweg und Pause werden so ganz lustig. Wer beim Deutschsprechen ertappt wird, muss ein weisses Strafband um den Oberarm tragen. Der Träger dieses Armbandes versucht so rasch wie möglich, es einem anderen «Sünder» weiterzugeben. Wer es am Abend vor Schulschluss trägt, ist der Verlierer des Tages. Ein lustiges, von den Schülern selbst angeregtes Spiel!

J. R.

Das Notizbüchlein

Jeder Lehrer hat sicher schon die unangenehme Entdeckung machen müssen, dass vom behandelten Stoff einer Unterrichtsstunde einige Tage später bei den Schülern nicht mehr viel im Gedächtnis geblieben ist. Um dem Vergessen wirksam entgegenzutreten, liess ich meine Notizen an der Wandtafel, die während des Unterrichtsgespräches entstanden waren, von den Schülern ins Notizbüchlein abschreiben und -zeichnen. Obschon ich den Stoff nicht ausdrücklich zur Repetition aufgab, war der Erfolg in der nächsten Wiederholungsstunde sehr gut. Dieses Vorgehen zwingt aber den Lehrer, seine Notizen geordnet und in logischer Reihenfolge an die Tafel zu schreiben.

E. St.

Modellbogen

Preis pro Bogen mit illustrierter Arbeitsanleitung 1 Fr. Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich. Bezugsstelle: Frau M. Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2.

Jetzt, wo die Abende länger werden, erscheinen – wie üblich – neue Modellbogen von Heinrich Pfenninger, dem bekannten und geschätzten Mitarbeiter der Neuen Schulpraxis. Wie immer wundert man sich über den bescheidenen Preis dieser schönen Farbendrucke und über die geradezu geniale Zerlegung der Modelle in einzelne Bauteile.

Die Bremer Stadtmusikanten (Blatt 109) sind für die Kleinen bestimmt. Fast alles wird hier durch einfaches Schneiden, Falten und Zusammenstecken hergestellt. Im Beiblatt ist die Geschichte in mustergültig einfacher Sprache nacherzählt.

Das Dörfli (Blatt 108) besteht aus fünfzehn typischen Gebäuden, die sich vortrefflich für den Sandkasten und für das Spiel (z. B. mit der Eisenbahn) eignen. Viert- bis Sechstklässler können diesen Bogen gut selbständig bearbeiten.

Das Flugmodell «Mugg» (Blatt 44/45) ergibt einen flugfähigen Segler von 66 cm Flügelspannweite; aber der Bau erfordert grosse Sorgfalt und Ausdauer, so dass er wohl erst vom 7. Schuljahr an bewältigt werden kann, wo die Schüler auch schon Flugmodelle aus Holz und Überzugpapier herstellen.

Der Tempel des Herodes (Blatt 110) verschafft uns ein genaues Modell des berühmten Tempels in Jerusalem und damit eine treffliche Veranschaulichung für den Unterricht in Biblischer Geschichte. Auch hier verdient der vorzügliche Begleittext ein besonderes Lob.

Der Lehrer erhält mit diesen Bogen wertvolles Anschauungsmaterial, und die Eltern freuen sich, dass ihre Kinder nicht mehr fragen: «Was soll i au mache?» Für Unterricht und Freizeit sehr empfohlen!

-om-